

Wuschlige Theaterhelden

Die **Freie Bühne Chur** zeigt mit «Die Wawuschels mit den grünen Haaren» ein Stück für die ganze Familie. Die aufwendige Inszenierung von Myriam Kohler ist am nächsten Wochenende weitere vier Mal zu sehen.

► JULIAN REICH

M

Mit ihren «Wawuschels mit den grünen Haaren» schuf die deutsche Autorin Irina Korschunow eine Fantasiefamilie, die ihr Publikum zunächst einmal in Buchform eroberte. Später brachte das westdeutsche Fernsehen die Abenteuer von Wischel und Wuschel, den beiden aufgeweckten Kindern der Wawuschel-Familie, als Gutenachtgeschichte auf die Mattscheibe. Wenn auch nur zwischen 1969 und 1973. Aber offenbar lange genug, um heute noch dem einen oder anderen in Erinnerung zu sein. Manchem mag es also ein Erinnern sein, manchem ein Neuentdecken, wenn er in die Thea-

teradaption der Freien Bühne Chur sitzt und sich die Geschichte vom mysteriösen Donnergrollen erzählen lässt, das plötzlich den Berg durchdringt. Dort nämlich wohnen die Wawuschels, Vater, Mutter, Onkel, Grossmutter und eben Wischel und Wuschel als letzte ihrer Art. Da Wawuschel in dunklen Höhlen leben, haben sie eine fluoreszierende Haarpracht entwickelt, sie ist ihr eigentliches Charakteristikum. Und die Vorliebe für Konfitüre aller Art.

Doppelköpfiger Mamoffel

Ausgangspunkt für die Heldengeschichte um die mutigen Wuschelkinder ist besagtes Beben, das den heimischen Herd zum Einsturz bringt. Und ohne Herd gibts keine Konfitüre. Also will man einen neuen zaubern, doch die Grossmutter, die als einzige im Zauberbuch lesen könnte, hat zu schlechte Augen. Und

bis der Vater des Lesens mächtig wird, könnte die Familie auch verhungert sein. Also wird einfach mal drauflosgezaubert – aber statt einem Herd erscheint ein Drache. Immerhin ein ganz herziger mit Krönchen und Tütü. Wischel und Wuschel machen sich auf, den Grund für das ständige Beben und Donnern herauszufinden. Eine abenteuerliche Reise beginnt, die sie vor so manche Herausforderung stellt. Und seltsame Figuren auf den Plan ruft. Den Mamoffel zum Beispiel, der genau so aussieht wie er klingt: Zwei Köpfe hat er nämlich und viel Fell.

Kindgerechte Moral

Am Ende, natürlich, wird alles gut. Weil der kleine Wischel lesen lernt und die Menschen ihren Tunnel nicht mehr weiter graben. Die Moral von der Geschichte: Lesen ist gut, die Natur zerstören dafür eher schlecht.

Regisseurin Myriam Kohler hat mit ihrer vielköpfigen Truppe ein für Kinder und Erwachsene vergnügliches Stück geschaffen, zu dessen Gelingen ein grossartiges Bühnenbild (Klaus Stöckel, Samira Rensch und Kohler) und die aufwendigen Kostüme von Esther Larocchia beitragen. So eindringlich ist es zuweilen, dass der eine oder andere junge Zuschauer ob der Schreckmomente zusammenzuckt. Umso verdienstvoller, dass ein anschliessender Blick hinter die Kulissen des Stückes nicht verboten, sondern sogar willkommen ist. Und wer weiss, vielleicht bleiben die Wawuschels mit ihren grünen Haaren einer ganz neuen Generation für immer in Erinnerung.

.....
Noch am Samstag, 14. Dezember, 14 Uhr (ausverkauft), 16.30 Uhr, und Sonntag, 15. Dezember, 11/14 Uhr.
Infos: www.theaterchur.ch.



Fluoreszierende Haarpracht: Die Wawuschel-Familie lauscht den Erzählungen der bereits etwas schwerhörigen Grossmutter. Das Stück ist am kommenden Wochenende noch viermal zu sehen. (FOTO CLAUDIO GODENZI)

Von der Heide bringt Herzen zum Schmelzen

Michael von der Heide ist ein vielseitiger Künstler. Das bewies er bei seinem begeisternden Auftritt am Samstag im Rahmen des **6. Songbird-Festivals** in der «Alexander»-Kapelle in Davos.

Er ist sympathisch, sprachgewandt, charmant, witzig, elegant – und singen kann er auch noch, der 42-jährige Chansonnier, Schauspieler und Liederschreiber vom Walensee. Passend zum sakralen Auftrittsort in der Kapelle des Hotels «Alexander» in Davos gleich ein frommer Wunsch zu Beginn des Konzerts: «Forever young» will er bleiben – um gleich in den Opener seiner letzten CD «Lido» zu wechseln: «J'ai perdu ma jeunesse.» Spätestens mit dem nächsten Lied, «Immer wenn Du denkst», ist denn auch das bestens gelaunte und pfeifende Publikum bereits eingesackt – und die Weiche gestellt für einen vergnüglichen und unterhaltsamen Abend an einem besonderen und voll besetzten Konzertort.

Zusammen mit seinem fantastischen Gitarristen Martin Buess spielt sich Michael von der Heide (MvdH) durch geliebte Donnerstage («Jeudi amour»), singt von langen Sommern, die keine Zeit kennen, meint, Zürich sei eine geile Stadt,

um sein Geld loszuwerden, und besingt das Schicksal des Zürichseesdampfers «Helvetia». Swingend gehts weiter, die Temperaturen in der Kapelle steigen, Opa hat «Fever», und so richtig warm ums Vonder-Heide-Herz wird es, wenn der Schnellredner von seiner Heimat hinter dem Berg und «ännet» dem See singt. Überschwänglich lobt der Amdener die mehrfach wunderbare Natur seiner Heimat und die ebenso mehrfach wunderschöne Aussicht auf den Walensee.

Glänzender Entertainer

Welch guter Entertainer Von der Heide im Glitzer-Jacket ist, offenbart sich auch bei den Erzählungen seiner juvenilen Ausflüge in die grosse, weite Welt – nach Sargans, wo es ein Schloss gibt und seine lebensdürstige und Klein-Michi-verwöhnende Gotte Heidi wohnte.

Sargans ist demnach auch so etwas wie der Ausgangspunkt einer ganz respektablen Karriere, hat der junge Michael doch im dortigen i-

betonten Vilan (Herr von der Heide, wir Bündner haben verstanden, sie wissen wie man Vilan richtig ausspricht) die geliebten Lieder seiner sehr verehrten Paola entdeckt.

«Wo sie war, wollte ich auch hin», erzählt er spitzbübisch und temporeich weiter – und übt fortan fleissig mit der mütterlichen Mikrofon-Haarbürste vor dem Spiegel den «Blue Bayou», warnt aber umgehend sein Publikum: «Vorsicht, was ihr träumt, eure Träume könnten in Erfüllung gehen» – und spielt damit auf sein goldigstes (nach eigenen Aussagen teuerstes) Lied «Il pleut de l'or» an, das ihn 2010 die Tiefen des Grand Prix de la Chanson (European Song Contest) erfahren liess. In Lied Nummer zehn will MvdH nicht arbeiten («Je ne veux pas travailler») und kommt mit Lied Nummer elf zum vorläufigen Schluss des Auftritts – viel zu schnell.

Zwei neue letzte Lieder aus dem «Lido»-Album von 2011 («Quand je serais mort», «Je t'aime et je t'aime-rai») und ein Sologesangsstück

(«Ich bin verliebt mit Dir») beenden das Gute-Laune-Konzert, das von Radio Grischa live übertragen wurde. CORNELIUS RAEBER

Das 6. Songbird-Festival Davos

Von der Heides Konzert fand im Rahmen des 6. Songbird-Festivals statt. Neben von der Heide/Martin Buess war auch der irische Singer-Songwriter David Hope mit seinem Partner, dem Mandolinenspieler Eoin Jordan, zu Gast im «Alexander». Das Festival startete am Freitag mit einem Stiller-Has-Konzert und dauert noch bis Samstag, 21. Dezember. Neben **festen Grössen** wie Sina, Heidi Happy, Vera Kaa oder 77 Bombay Street werden **auch weniger bekannte – jedoch umso talentiertere – Musiker** an verschiedenen Orten in Davos auftreten. Ein nächstes Konzert findet morgen Mittwoch, 11. Dezember, bei Escher Raumdesign statt. Aufzutreten werden Baum und Levin. www.songbird.ch

Literaturszene trauert um Autor Benoziglio

Der Walliser Autor Jean-Luc Benoziglio ist tot. Er starb bereits am vergangenen Donnerstag unerwartet in einem Spital in Paris.



LITERATUR Benoziglio wurde 72 Jahre alt. Seit seinem Erstling «Quelqu'un bis est mort» von 1972 veröffentlichte er 15 Romane, zuletzt «Louis Capet, Fortsetzung und Schluss» (dt. 2007), für dessen Originalausgabe er 2005 den renommierten Prix Dentan und den Hörerpreis des Westschweizer Radios erhielt. Jean-Luc Benoziglio, geboren am 19. November 1941 in Monthey VS, lebte seit 1966 in Paris als Verlagslektor und Autor. Trotz seines langen Exils blieb die Schweiz in seinem Werk präsent – seine Kindheit im Wallis und in Lausanne ebenso wie die Schweizer Geschichte, namentlich die Haltung der Regierung während des Zweiten Weltkriegs.

Bernard Comment, Benoziglios Verleger, bezeichnet den Verstorbenen gegenüber der Zeitung «24 heures» als «ein ganz ausserordentlicher Autor». Sein schwarzer, bisweilen gar schockierender Humor war stark geprägt von der Vorstellung des Exils. «Er war der ewige Fremde.» Auf Deutsch übersetzt wurden von Benoziglios Werken unter anderen die Romane «Portrait-Sitzung», für den er den Medicis-Preis erhielt, «Der Tag, an dem Kary Karinaky auf die Welt kam», «Bilder einer Ex», «Stilleben mit Pistole» und «Das Losungswort». 1998 erhielt Benoziglio den Schillerpreis und den Prix Lipp für sein Gesamtwerk und 2010 den Grand Prix Ramuz, ebenfalls für sein Lebenswerk. (SDA)

.....

«Schneekönigin» überholt «Hunger Games»

KINO Wie in Nordamerika hat die 3D-Animation «Frozen» am vergangenen Wochenende auch in der Deutschschweiz für die meisten Ticketverkäufe gesorgt. Der Vorwochenester «The Hunger Games – Catching Fire» folgt dem «Schneekönigin»-Märchen aber knapp auf den Fersen. In der Romanie und im Tessin vermochten «The Hunger Games» aber ihren Spitzenplatz zu behaupten, wie die Statistik des Filmverleihverbands SFV zeigt. In der Romanie stieg «Frozen» auf dem zweiten Platz in die Rangliste ein, im Tessin startet der Film erst kurz vor Weihnachten. Von den Neuzugängen hatte in der Deutschschweiz «Inside Llewyn Davis» der Coen-Brüder den besten Start: Rang sechs. Die beiden Remakes «Carrie» und «Delivery Man» kamen mit etwa halb so vielen verkauften Eintritten auf die Plätze acht und neun. (SDA)

KULTURNOTIZEN

Metallica-Konzert in der Antarktis Bei eisigen Temperaturen und ungewohnt still hat die US-Metalband Metallica vor ausgewähltem Publikum in der Antarktis ihre Konzertpremiere gegeben. Die Gruppe um Sänger James Hetfield spielte in einem transparenten Iglu vor 19 privilegierten Fans aus Lateinamerika. Zum Schutz der Umwelt wurde die Show ohne Lautsprecher gespielt und von den Zuschauern über Kopfhörer gehört. Metallica waren am 3. Dezember mit dem Schiff «Ortelius» von der südlichsten Stadt Argentiniens Ushuaia in die Antarktis aufgebrochen. Das Konzert fand laut Veranstalter am späten Sonntag auf dem argentinischen Carlini-Stützpunkt auf der König-Georg-Insel statt.

Chamisso-Preis für Ann Cotten Für ihr Gesamtwerk und den jüngsten Erzählband «Der schauernde Fächer» erhält die gebürtige US-Amerikanerin Ann Cotten den mit 15 000 Euro dotierten Adelbert-von-Chamisso-Preis 2014. Sie habe «der deutschen Gegenwartssprache auf hochpoetische Weise neue Impulse gegeben», schrieb die Jury am Montag. Mit dem Preis, der bereits zum 30. Mal vergeben wird, ehrt die Robert-Bosch-Stiftung in Stuttgart «herausragende Autoren, deren Werk von einem Sprach- oder Kulturwechsel geprägt ist». Ann Cotten kam 1982 in Iowa zur Welt, wuchs aber in Wien auf. Seit 2006 lebt sie als freie Schriftstellerin in Berlin. Zu ihren Werken gehören der Lyrikband «Fremdwörterbuchsonette» und das 2010 erschienene Buch «Florida-Räume». Die Jury lobt Cotten als Sprachavantgardistin, die sich in ihren Erzählungen souverän zwischen Poesie, Realismus und Abstraktion bewege. Dem Alltagsdeutsch widersetze sie sich «phantasievoll und radikal».